

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareille 30 Cts., Auslands 40 Cts. Kleinanzeigen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2. — per Zeile. Cypresse 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Allgemeine Annoncen-Nachnahme: Drelli & Söhne, Annoncen-Büro, Zürich, „Zürcherhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genéve, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 29

Aarau, 21. Juli 1923

V. Jahrgang

Gesetzgeberische Kulturarbeit.

Dr. Marie Elisabeth Lüders, M. d. N.

Die verzweifelte Lage der deutschen Republik zwingt die Parlamente immer von neuem dazu, einen Blick auf Gesetze zurückzuwerfen und zu beraten, deren Erfüllung befehlungslos nicht schon bereits am Tage ihrer Verkündung historisch gemacht ist. Historisch durch den politischen und wirtschaftlichen Druck, der in immer steigendem Maße ausgeübt wird und jede durchgreifende Hilfe versperrt. Das hierdurch bedingte Schicksal der deutschen Gesetzgebung bringt dem deutschen Volke und seinen Parlamenten den unberechtigten Vorwurf der Unfähigkeit und des Scheiterns ein oder gar der wunderlichen Ausbeutung seiner Notlage. Es sei hierzu nur an die erhobenen Beschlüsse des abfälligen Verhältnisses der Marktwirtschaft zum Zwecke der Volkswirtschaft zu erinnern. Für den objektiven Beobachter liegt aber nur einmal ein paar Worte mit Namen angeführt, deren fähige Mitarbeit durch die Notlage erzwungen wird, und die fähigst arbeitenden Gesetzgebenden und ausführenden Organe, alle Regierungen und Verwaltungsbehörden bis in das kleinste Detail, alle Wirtschaftsverrichtungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ständig in Atem halten. Der fortwährende Neffion unterliegen z. B. sämtliche Wirtschaftszweige, ihre Bemessungsgrundlagen und der Modus ihrer Erhebung. Die Kostensteuern, die Leistungen aus der gesamten Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Vorschriften über die Protokollführung, über alle Arten von Rentenbezügen der Arbeitnehmer so gut wie der Kriegsgeldbesitzenden und Hinterbliebenen, der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, der Armenunterstützten und der alimentationsberechtigten Unselbständigen u. v. m. Natürlich macht der Zwang dieser Domänenarbeit auch nicht von den Trüben der Wirtschaftrechnung Halt. Die völlige Verflechtung aller Wirtschaftszweige zieht tausende von Verordnungen, Abänderungen und Projekten nach sich. Es sei hierzu nur an die Vermehrung der Unterhaltungsarbeiten in Beziehung stehender Ehefrauen und an die hypothekarischen Eintragungen erinnert, sowie an die traurige Arbeit der Bundesgerichte. Die gesamte Problematik taucht täglich neu auf und erfordert ihre Durchdringung, Beratung und Lösung im Einklang unter dem Druck der Not. Um nur ein Beispiel an zu nennen, dessen ganze Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist, und das trotzdem in wenigen Tagen in ein Gesetz fast gefasst werden mußte: Die Schaffung wertbeständiger Hypotheken auf der Wertminderungslage von Feingold, Getreide, Kohlen, Kali oder Arbeitsleistungen!

Beispiele, nichts weiter — aus der Gesetzgeberischen Tätigkeit, in der der Druck von unten und von oben drückt — denn so lange der Druck fortbesteht, ist alle Mühe vergebens, sind Zeit und Geld, Geistes- und Körperkräfte an eine leistungsmindernde Arbeit vergeudet.

Und dennoch! Allen Gewalten zum Trotz — oder vielleicht wegen dieser? — lenkt unser Volk seinen Sinn und Willen noch immer wieder vom

Materiellen zum Geistigen hinüber, baut in der Not das Heute an einer Kultur des Morgen. Gesetze von größter Tragweite für die Entwicklung des Rechts und der Volkswirtschaft sind in diesen letzten Jahren in Deutschland geboren oder in Bearbeitung. Gesetze, denen in ruhigeren Zeiten die ganze Kulturwelt die größte Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Es sei nur an das Jugendgerichtsgesetz erinnert, an die Anerkennung der Richterfähigkeit der Frauen, an das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und an die vorliegende Reform der Strafgerichte. In der vergangenen Woche ist zu diesen Gesetzen ein weiteres gekommen, das von höchster gesundheitlicher, rechtlicher und sittlicher Bedeutung ist, das

Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Wie viel körperlichen Leidens, wie vieler zerstörter Ehen und vernichteter Kinderleben, wie viel seelischen Leidens, wie vieler polizeilicher Mißstände, wie vieler alten Rechts- und Moralbegriffe hohnsprechender Kuppel- und Mädchenhehlerei hat es bedurft, um endlich Wandel zu schaffen.

Das nun beschlossene Gesetz ist der erste gesetzgeberische durchgreifende Schritt, um der vernichtenden Seuche der Geschlechtskrankheiten Herr zu werden, nachdem bereits die ersten Vollstreckungen der deutschen Republik gleich nach der Revolution auf dem Verordnungswege vorangegangen waren im Hinblick auf die ungenügende Aufstellungsgesetz, die durch die aufsteigenden Seuchenzahlen dem ganzen Volke drohte.

Das Gesetz befaßt sich mit den verbreitetsten Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Tripper und Schanker und verpflichtet diejenigen, „der weiß, oder den Umständen nach annehmen muß“, daß er an einer dieser Krankheiten leidet, sich von einem „für das deutsche Reich approbierten Arzte behandeln zu lassen“ (§ 2). Die Durchführung der hygienischen Aufgaben soll Gesundheitsbehörden anfallen, die mit „Platzmitteln und sonstigen Einrichtungen der sozialen Fürsorge“ in Verbindung stehen sollen. (§ 3a). Für die Verhütung von Geschlechtskrankheiten besonders gefährliche Personenzustände können gegebenenfalls zur Verhängung eines ärztlichen Zeugnisses oder zur Unterbrechung gezwungen werden, wenn nötig, auch zwangsweise einem Heilverfahren unterworfen oder in ein Krankenhaus gebracht werden.

Im Rahmen dieses Heilverfahrens dürfen jedoch ärztliche Eingriffe, die mit einer ernstlichen Gefahr für Leben oder Gesundheit verbunden sind, nur mit Einwilligung des Kranken vorgenommen werden.“ In dieser besonders von den Anhängern der Naturheilmethoden heiß bekämpften Bestimmung hat die Regierung ausdrücklich zu Protokoll erklärt, daß unter jenen Eingriffen auch die Anwendung von Quecksilber oder Salvarsan zu verstehen ist. Leider haben diese Erklärungen nicht genügt, um die Durchführung des überaus wichtigen § 6 zu verhindern, der die „Behandlung von Geschlechtskrankheiten und von Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane“ nur den für das deutsche Reich approbierten Ärzten gestattet. Die Aktionisten zugunsten der Naturheilkunde, die sich natürlich auch die eigent-

lichen Kurpfuscher mit allen Mitteln zunutze machen, gab die Behandlung der Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane für jedermann frei. Alle Warnungen alter, erfahrener und hochangesehener Ärzte, alle von der Ministerbank noch einmal in letzter Stunde wiederholten erschütternden Zahlen über den Stand der Syphilis, über die Anzahl steriler Ehen usw. waren vergebens. Das hier völlig deplazierte Argument vom Rechte der persönlichen Freiheit siegte und auch sonst ruhige Leute vergaßen, daß die Freiheit des Eingehens an dem Recht und der Sicherheit des anderen unbedingt ihre Grenze hat. Man vergaß, daß unter diesem Gesichtspunkt ähnliche Vorschriften bereits für andere Krankheiten in dem sog. Seuchengesetz bestehen; daß es sich nicht um die Bekämpfung eines subjektiv mangelhaften Leidens handelt, sondern um die vorbeugende Bekämpfung einer eminent ansteckenden und deshalb objektiv gemeingefährlichen Krankheit. Man vergaß, daß auch die wissenschaftliche Medizin sich nicht verweigert, alle Naturheilmethoden bedient, daß aber die Kenntnis von der Heilkraft des Salvarsans und der Sonne, des Leimes oder der Brennstoffe noch nicht zu der überaus schwierigen Diagnose und Behandlung der in Frage stehenden Krankheiten befähigt. Dem skeptischen Beobachter mußte es manchmal scheinen, als ob dieser oder jener Streiter für die Naturheilmethoden sich nur hinter dem § 6 verborg, um mit größerem Erfolg gegen das zweite Kernstück des Gesetzes, gegen den § 13, zu kämpfen, d. h. gegen die Aufhebung der Reglementierung der Prostitution, also der gesetzlichen Anerkennung der pöpstlichen Moral. Es wäre fälschlich ein sonderbar amüsiertes Schauspiel gewesen, wenn die Kämpfer für die persönliche Freiheit durch ihr Votum dazu beigetragen hätten, dieses schlimmste Ausnahmengesetz — das sich ja allerdings nur gegen Frauen richtet — aufrecht zu erhalten. So ist es zum Glück nicht gekommen, sondern die Aktionisten legte sich noch zeitig zu viel Angst an, daß dieses Unheil vermieden wurde und nun endlich auch in Deutschland mit der Reglementierung der Prostitution aufgeräumt worden ist. Auch die letzten hatten im Kampfe gegen den § 13 keinen Erfolg, die glauben machen wollten, daß eine Freigabe sofortigen Treibens involviere und die Tätigkeit der Polizei in Zukunft vollkommen lahm lege. Im Gegenteil, erst nachdem der staatlichen Privilegierung des allerhöchsten Treibens ein Ende bereitet worden ist, wird es der Polizei möglich sein, solche des bisherigen staatlichen Schutzes beraubten Personen und allen sich in ihrem Gesagte gerummelnden Geschlechtern nachzugehen. Allerdings — habhaft zu werden in Zukunft auch der Männer.

Werte Kreise der deutschen Frauen, allen Parteien, allen Konfessionen und Weltanschauungen angehörig, haben jahrelang gegen den Reglementierungsparagraphen gekämpft. Jetzt endlich, nachdem auch die medizinische Welt fast ungenutzbar sich von der hygienischen Wirkungslosigkeit des bisherigen Systems überzeugt hat, haben unsere Ideen und Forderungen, die dem Recht und der Sittlichkeit so gut wie der Volksgesundheit entsprechen, den Sieg errungen. Sie haben ihn errungen in einem Augenblick, in dem das ganze deutsche Volk mit Schauern die ständige Zunahme der Unzuchtsterblichkeit auf Geheiß der fremden Behörden in den Besatzungsgebieten erlebt. Wir sind gespannt, ob auch dieses Gesetz von der Reichslandkommission insubordiniert werden wird, und ob die Frauen der in ihr vertretenen Nationen, soweit sie unsere Mitkämpferinnen um die absozialisierenden Ziele waren, einer solchen Suspension schmeichend ausweichen werden.

Als nächstes wird das deutsche Parlament ein Schenkungsgesetz zu beraten haben, — kampflustig wird es nicht gehen.

Schweiz.

Die Schweiz und Völkchen.

H. M. Stets enger knüpfen sich die Bande zwischen dem kleinen Fürstentum in der Rhede und der schweizerischen Eidgenossenschaft. Was wird der Zeitpunkt erreicht sein, da das Vertragsverhältnis zum Abbruch gelangt, welches Völkchen in das nämliche Verhältnis zur Schweiz stellt, in dem es früher zur österreichisch-ungarischen Monarchie stand.

Am 1. Februar 1921 erwuchs der Vertrag in Recht, durch den die Eidgenossenschaft die Befugnis des Post-, Telegraphen- und Telefonwesens im Fürstentum übernommen hat. Eine weitere latente Annäherung an schweizerische Verhältnisse hat sich in Völkchen durch die Einführung des Schweizerbankens als allgemeines Zahlungsmittel, sowie durch die Reorganisation des Gerichtswesens und durch die unter Aufhebung des schweizerischen Vorbildes erfolgte Abänderung der prozessualen und materiellen Rechtsvorschriften vollzogen. In der kommenden Herbstsession wird nun den eidgen. Räten ein neuer Vertrag mit Völkchen zur Ratifikation unterbreitet; er soll die letzten Schranken aufheben, die den gegenseitigen Verkehr hemmen, die Zoll- und Reichsanklagen. Die völkchenische Bevölkerung erhofft eine möglichst rasche Regelung im Sinne dieses Vertrages, denn heute ist dem Bannern aus dem Fürstentum durch unsere Einfuhrbeschränkungen die Schweiz als Absatzgebiet für sein Vieh verschlossen und dem völkchenischen Arbeiter, der einer Beschäftigung in der Schweiz nachgehen möchte, stellen sich erschwerende Einreisevorschriften in den Weg.

Der neue, vom schweizerischen Bundesrat und dem regierenden Fürsten von Völkchen aufgeschaltete Zollvertrag sieht vor, daß das 157 Quadratkilometer große Fürstentum mit einer Einwohnerzahl von 11,565 Personen an das schweizerische Zollgebiet angeschlossen wird, und einen Bestandteil desselben bildet. An der schweizerisch-völkchenischen Grenze dürfen darnach während der Dauer des Vertrages von keiner Seite Abgaben erhoben werden. Es gelten für Völkchen im Verkehr keine anderen Vorschriften, als diejenigen, wie sie bei uns von Kanton zu Kanton als zollfrei erklärt werden. Völkchen wird durch das zum Abbruch gelangende

Feuilleton.

Der Vorzugsschüler.

4) Von Marie von Eber-Gebäude.

Nachdruck verboten.

Jetzt war es nahe an elf Uhr. Frau Maes hatte sich auf Besuch Frau Maes zu dem abgeben, die sie beobachtete vom dunklen Alkoven aus ihren Mann, der mit unermüdlichem Eifer litierte, entzückte, und ihren Jungen, der mit und blüht über ihn sein bestes oder mit verträumten Augen emporgelächelt zu den großen Zed, den der Rausch der Lampe allmählich an die Decke gemalt hatte. Er durfte noch immer auf des Vaters grimmig wiederholtes „Nicht fertig!“ nicht mit ja antworten; er war eben nicht bei der Sache. Er hatte eine Hand in die Tasche gesteckt und die Finger um die Knöpfe gelockt und presste sie mondmal, als ob sie etwas Bedeutsames wäre und es fäßen könnte, mit großer, sanfter Liebe.

Der Deimwe, der ihm sonst immer endlos voran, war ihm heute zu kurz gewesen. Die ganze Zeit hindurch hatte er die Nachtigall schlafen lassen, und Kinder und selbst Erwachsene waren schliefen geblieben und hatten ihn angehört und sich über die herge Wust gefreut. Es wäre ihm in Mitleid gewesen, vor der Mutter eine Probe zu machen, um ernten, durch abzugeben. Aber das ging nicht an, die Mutter würde sofortig geistig haben: „Du mußt dem Vater das Ding zeigen.“ Und wie, er mag Spielereien nicht. „Und wenn Georg auch geantwortet hätte: „Es ist keine Spielerei, es ist ein Instrument.“ würde ich doch

dabei geblieben sein.“ Hinter dem Rücken des Vaters darf man nichts tun und nichts haben.“ So hatte sie es immer gehalten. . . bis heute.

Georg aber konnte nicht vergessen, daß ihm vor Jahren der jüngste Sohn der Nachbarin, Karl Walder, seine Kiste geliehen; er hätte sie ihm auch gern geliebt, ohne Plänen fortan dieses Verbot. Das Georg einmal hörte von den Kindern, die seine Mutter ihm vorstellte, bis zum feierlichen Kirchgang, alles merkte er, und brachte die Melodie ganz richtig heraus auf dem feierlichen Instrument. Frau Walder und ihre Söhne hatten ihn bewundert und sogar sein Vater ihm mondmal ein gutmütiges „Nicht able!“ geantwortet. Aber bald war ihm seine Freude verborben worden.

„Vah die Dummheiten — fern!“ hatte es bald geheißen. In dem geringsten Verständnis, an jeder Faser des Knaben hatte die Fäule die Schuld getragen. Bald, fälschlich bald hatte der Vater für ihren Eigentum zurückgekehrt. So würde er gewiß auch die Nachtigall nicht dulden, und deshalb mußte sie vor ihm verborgen bleiben, die liebe, herrliche.

Als Georg endlich zur Ruhe gehen durfte, erhielt sie ihren Platz unter seinem Kopfkissen. Nach Mitternacht erwachte er, zog sie an seine Lippen. Um sie zu fassen; natürlich nur, sie schlagen zu lassen, konnte ihm doch nicht einfallen. . . Zwar — die Eltern schloffen. Ihn und ihm, am Wandersport des Alkoven nicht fräglich, jedes schwache Geräusch überhörend, der flüchte Wang der Schwärzwälderin. Dennoch wäre es nicht geraten — und während er dachte: nicht geraten, betäubte seine Jünglingslippen schon das süße Melodienplättchen. Ohne seinen Willen, fast ohne sein Zu-

lügen begann die Nachtigall ihren Gesang zu erheben. Sie klagte, sie lachte, sie verkündete eine unerfüllbare Sehnsucht. Ihre Töne ließen, schwoll, brachen plötzlich ab, Berggott im Himmel. „Du laust, du laust! Der Vater hat einen gar teuren Schatz!“ Entsetzt erwiderte, von Schauern der Angst durchdrückt, dachte Georg seinen Kopf unter die Decke. Am nächsten Morgen beim Frühstück erzählte ihm Vater von einem wertvollen Fund, den er in der Nacht gemacht. Der Schatz war gewesen, als ob er sie so laut schlagen höre, daß er darüber erwachte, und dann, das war das Wertwunder, hatte er sich eingebildet, was zu sein und sie noch zu hören. Seine Frau konnte nicht genug tun, auch hätte sie nichts anders ganz Wichtiges geräumt, und das mußte wohl etwas zu bedeuten haben.

Georg fand an und trat aus seinem Zimmer, damit die Eltern sein Erleben nicht läsen. Auch Frau Maes hatte ihr Geheimnis, und sie mußte, um es zu bewahren, allerlei Ausflüchte gebrauchen, die gar oft weit von der Wahrheit lagen. Seit einiger Zeit war bei allen Mädchen der Tisch reichlicher gedeckt, und Maes hatte doch nicht mehr Fortschrittsgeiz benötigt als früher. Seine Frau konnte nicht immer bei der Wahrheit bleiben, wenn er sie darüber zur Rede stellte. Ungern genug hörte er schon und schloß sich gebessert, wenn sie geand, einige Konfektionsarbeiten gemacht und durch Vermittlung Frau Walder unter der Hand verkauft zu haben. Die hätte er erfahren dürfen, daß sie ein eben entbehrliches Kleidungsstück oder Danksgerät ins Verabamt gebracht, einen noch aus dem väterlichen Hause mitgebrachten kleinen Schmuckgegenstand veräußert

hatte. Er hielt viel auf diese Reste einer ehemaligen Wohlhabenheit; es schmerzte ihm, sich keine eine sehr schöne Frau — nur leider die Heiligkeit der Verhältnisse sehr schnell aus einem guten und damals fast reichen Hause geholt zu haben. Der geringste Unfall konnte alles an den Tag bringen und dann — Maes ist doch die Augen und ätzte bei dem Gedanken, was dann geschehen würde. Aber gleichwohl, das Kind mußte um jeden Preis weiter gedeiht werden als bisher.

Frau Maes Walder hatte sich schon vor einem Jahre in ihrer kurz angebunden, offeneren Seite darüber ausgesprochen: „Mir scheint immer, Sie halten Ihren Schatz zu kurz in der Hand, Frau Maes. So ein Bub will nicht essen. Das Vornen geht und in einem kleinen Sten muß man oft nachsehen als in einem großen, mein Mann. Er und ich sind oft ungenügend angegangen.“ — Herrgott, ein Maes mit tausend Gulden Gehalt! — unsere zwei Buben waren immer fast geworden. Sehen auch aus wie die Knöpfe. Ihr Schatz ist nicht in der Hand, wird ja bald der Herrgott einhaucht haben, lebt aber sein Teil nicht an.“

„Hören Sie, daß er sofort aussteht!“ hatte Frau Maes in Verärgerung ausgerufen.

Nun nein, das fand die Frau Maes gerade nicht, aber zu gewiss. „Aber“ — eine Befehle „Aber“ soll er haben: „Die Natur muß ausreichen sein“, sie betonte das Wort mit Wohlgefallen, es kam ihr zu geistig vor. „Aber“, denn sagt mein Mann. Das viele Vornen schlägt sich sonst den Kindern auf die Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vertragssystem wirtschaftlich fähigen ein Kon-
trakt der Schweiz, politisch behält es seine Selbst-
ständigkeit. Der Vollzug der liechtensteinischen
Grenzverwaltung überlassen und von der
Direktion des dritten Zollkreises in Genuß
vollzogen. Die vom Fürstentum zu erscheinenden
Zollämter werden als „Schweizerische Zollämter
im Fürstentum Liechtenstein“ bezeichnet und mit
dem Wappen der beiden Staaten versehen. Die
Zollbeamten und -Angestellten im Fürstentum
Liechtenstein werden von den schweizerischen Be-
hörden ernannt, befehligt und entlassen. Sie un-
terstehen in allen Dienstangelegenheiten, insbeson-
dere bezüglich der Disziplin, ausdrücklich den
schweizerischen Behörden.

Der Vertrag sieht ferner vor, daß die fürst-
liche Regierung die erforderlichen Zollanlagens-
gebäude bestellst und die in nutzungsfähigen Zu-
stand erhält. Diese Bestimmung hat nun die liech-
tensteinische Regierung in einige Verlegenheit ge-
bracht. Da die ebengedachten Mäße den Vertrag
erst in der Septemberhälfte behandeln werden,
bleibt Viechenstein, wenn der letztere auf 1. Janu-
ar 1924 in Kraft treten soll, eine allzufrühe
Frage, um die nötigen Gebäulichkeiten zu beschaf-
fen. Andererseits hat der Bundesrat das Recht,
das Inkrafttreten des Vertrages zu verschieben,
wenn die Zollgebäude nicht beschaffen sind. Um
eine Verzögerung zu verhüten, hat nun Fürst Jo-
hann von Liechtenstein, der als schwerer reicher
Mann im Ausland lebt, seine stellvertretende Re-
gierung ersucht, um den Bau der Zollhäuser so-
fort zu beginnen. Sollte der Vertrag wider alles
Erwartete nicht aufhören kommen, so erklärt sich
der Fürst bereit, die erforderlichen Gebäude gegen
volle Bezahlung der Herstellungskosten als Eigen-
tum zu übernehmen. Obgleich es dem neuen
Abkommen nicht ganz an Opposition fehlt, darf
doch angenommen werden, daß es von der Bun-
desversammlung in gleicher Weise ratifiziert
wird, wie der Vorvertrag vom Jahre 1921.

Der Bundesrat ist der Meinung, daß der neue
Vertrag durchaus im Interesse der beiden ver-
tragschließenden Teile liegt; er erklärt eine
Pflicht der Solidität darin, einem kleinen Nach-
barlande, das nur durch unsere Hilfe wieder in
geordnete Verhältnisse gelangen kann, Entgegen-
kommen zu gewähren.

Ein finanzielles Risiko ist nach seiner An-
sicht mit dem Vertrag keineswegs verbunden. Im
aber dem Bedenken derjenigen Exponenten Rech-
nung zu tragen, die von der Einbeziehung Liech-
tensteins in das schweizerische Zollgebiet nur nach-
teilige Folgen befürchten, wurde eine verhältnis-
mäßig kurze Kündigungsfrist in die Übergangs-
und Schlußbestimmungen aufgenommen. Nach
vierjähriger Vertragsdauer kann das Abkommen
von einem Jahr zum andern gekündigt werden.

Die Anklagen gegen das eidgen. Veterinäramt.
In der dritten Session, die auch im
Parlament wurde gegen das eidgen. Veterinäramt
der Vorwurf erhoben, es lasse sich bei seinen Ver-
fahren betreffend die Ein- und Ausfuhr von
Fleisch und Vieh mehr vom landwirtschaftlich-
schädlichen als vom rein gesundheitlichen
Erwägungen leiten; es gebe somit zum Nach-
teil der Konsumenten über seine geschäftlichen Kom-
petenzen hinaus. Diese Anklagen veranlaßten
die nationalrätliche Geschäftsprüfungskommission
in ihren Sitzungen vom 16. und 17. Juli in Bern
sich eingehend mit dem Veterinäramt zu befassen.
Der Referent, Nationalrat Wägli, stellte fest,
daß die Geschäftsführung des Veterinäramtes einwandfrei sei, und Bundesrat Schulerhke legte
dar, daß die Verfügungen desselben betreffend
Sperrverordnungen, Einfuhr der Grenze, Einfuhr-
bewilligungen auf den Viehbesitzgeheis beruhen
und in die Vollmachten des Amtes gehören. Mit
allen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen
Mitglieder erklärte sich die Kommission von den
erhaltenen Anschuldigungen befriedigt. Nach außen
wäre der Eindruck wohl ein günstigerer, wenn
nicht gerade ein so eifriger Kandidat wie Wägli
die Verteidigung des Veterinäramtes übernom-
men hätte.

Frauen als Fahrerin.

An der Spring- und Jagdturnen, welche
der Kavalier-Verein Bern am 15. Juli auf
dem Areal der Kaserne Bern veranstaltete, er-
hielten bei der Jagdturnen 7. Klasse: Zwei-
spänner-Ausfuhrwerke: den 1. Preis Frau De-
lene Eidenmann, Gernsee; den 2. Preis Frau

Friedr. Mory, Bern; dritte für das Fahren eines
Barchans, letztere für das Fahren eines Jagd-
wagens. Die Preisgelder waren die einzigen
Frauen, die sich an der Jagdturnen beteilig-
ten, zu der insgesamt 42 Anmeldungen vorlagen.

Ausland.

**Das ewige Thema: Reparationen und Ruhe-
brechung.**

Die Erklärung der englischen Regierung.
(E. F. 19. VII. 23.) Nachdem die Rege-
rung auf die vom „Observer“ eröffnete, ziem-
lich klärende Pressenachrichtigung ein leichtes, zu-
dem, wie es schien, mehr nur auf die Form
gehendes Dementi abgegeben, gab sie nun Don-
nerstag, 12. d. in beiden Häusern des Parla-
mentes eine offene Erklärung ab, Baldwin bei
den Gemeinen, Außenminister Lord Curzon bei
den Lords. Wir fassen zu resumieren.

Baldwin im Unterhaus. Er sagt ein-
stehend, daß die Regierung daran sei, eine An-
wortnote auf das deutsche Juniemorandum
zu entwerfen und die Verantwortung dafür
übernehmen wolle. Der Entwurf solle den
Alliierten sobald als möglich zur Einsicht und
Kommentierung zugestellt werden, und das Ka-
binett hoffe, daß eine Einigung erreicht werden
könne. Die in der deutschen Note ge-
machten Vorschläge, ob angenommen oder nicht,
sollten doch nicht ignoriert oder unbesehen ab-
gewiesen werden. — Wir waren zu Anfang
und sind heute fast überzeugt, daß die Gewalt-
methoden, die zum Ruin Deutschlands führen
können, für ganz Europa wie für die Allii-
erten selbst verhängnisvoll sein würden. Neben-
falls machten wir uns klar, daß die Befreiung
des Ruhrgebietes nicht geeignet ist, den Allii-
erten den Höchstbetrag an Reparationen einzu-
bringen. Im Januar machten wir in Paris
ein Angebot, das wir als sehr großzügige
Regelung betrachteten, um etwas zu verbün-
den, was wir für eine Wirtschaftskatastrophe
hielten. Dieses Angebot wurde von unsern
Alliierten verworfen. Seitdem fanden wir bei-
seits, beiseits vom Geiste aufrichtiger Loyalität
für die Allianz, die unsern Grundsatz die
Hauptrichtung für den europäischen Frieden
war und ist.

Die Voraussetzungen des Ruhrs in Bezug auf
die Folgen der Ruhrbesetzung sind seither we-
sendlich in Erfüllung gegangen. Die Alliierten
erhalten weniger an Reparationen als vor der
Besetzung, und Deutschland nähert sich einem
vollständigen Zusammenbruch. Die Einwohn-
er des betroffenen Gebietes sind in vielen Fällen
schweren Leiden unterworfen. In dem Maße,
wie die produktiven Kräfte Deutschlands er-
schöpft werden, schwindet auch Deutschlands
Kredit, und die Zahlung seiner Schulden rückt
in eine ungewisse Zukunft. Den Preis für
diesen Stand der Dinge bezahlt jedes europä-
ische Land, das eine mit dem Einsetzen seines
Wirtschafts, ein anderes mit der Abnahme
seines Handels, ein drittes mit zunehmender Ar-
beitslosigkeit. Es ist keine Uebertreibung, wenn
man sagt, daß die Wiederherstellung der Welt
in Gefahr ist und der Friede, für den so große
Opfer gebracht worden, auf dem Spiele steht.

Wir meinen auch, daß eine unbegrenzte
militärische Besetzung eines Staatsgebietes
durch einen andern Staat in Friedenszeiten eine
unangenehme und bedauerliche Erkenntnis
ist, wofür so bald als möglich ein ehren-
voller Abbruch gefunden werden muß. Da-
bei sind wir ebenso entschlossen wie irgend
einer unserer Verbündeten, von Deutschland die
Wiedergutmachung der Schäden des großen
Krieges bis zur äußersten Grenze seiner
Leistungsfähigkeit zu fordern und sind bereit,
alle Mittel anzuwenden, um Deutschland zur
Zahlung zu zwingen und mitzuwirken, daß
jeder Verbündete das bekommt, worauf er ein
Anrecht hat. Als Handelsvolk geben wir uns
aber Rechenschaft, daß wir nichts erreichen wer-
den, wenn wir von Deutschland Zahlungen
verlangen, die seine Leistungsfähigkeit über-
schreiten. — Wir arbeiten auf die Befriedung
Europas hin. Sie wird nur möglich sein nach
der Lösung des Reparationsproblems, der
Regelung der internationalen Schulden, und
nachdem die Sicherheit eines wieder in Frieden
lebenden Europas wieder hergestellt ist.

nieder, die heilige Madonna um Hilfe und Unter-
stützung anflehen. Als sie wieder weiter gingen,
sah sie einer der durch die Luft fliegenden Sonnen-
strahlen nieder und diesem einen folgten immer
mehr, bis sie schließlich aus den feinen weißen
Fäden auf dem schwarzen Grunde eine Zeichnung
von bewundernswürdiger Zartheit gebildet
sah. Mit unendlicher Sorgfalt wurde die Zeichnung
nach Hause getragen und am nächsten Morgen be-
gann Serena Barbara das Muster nachzumachen,
eine Arbeit, die nicht den sie begleitenden Umstän-
den halb bekannt wurde und großen Anstoss
fand. Es dauerte auch nicht lange, so wurde die
junge Arbeiterin mit Beschäftigung der vornehmen
Damen überhäuft und an Stelle der früheren Ar-
beit mit rat Wohlstand ein, der es den Verbenen
auch ermöglichte, in kurzer Zeit den Bund fürs
Leben zu schließen. Auf diese Weise soll die erste
Zeichnung entstanden sein, die nach dieser Sage auf
belebigen Boden verpflanzt wurde, während man
sonst allgemein Aelien und namentlich Wendel-
stein für die Wiege der Epitaphien hält. Vielleicht
wurde sie in beiden Ländern unabhängig vonein-
ander erfunden, denn die ältesten belgischen Epitaphien
datieren ebenfalls weit in das 16. Jahrhundert
zurück. Es sind dies die „points à l'epitaphie“,
die in den Städten Dal und Webeca-Rogoun in
Brabant erzeugt wurden, und die Belgien schon
darum das Monopol hielten, weil die dazu ver-
wendete Glasgattung nur in dieser Gegend
vorkam. Heute ist sie nahezu verschwunden und
kann kaum anfinden. Die belgischen Epitaphien
sind nun nicht mehr als die Reste von Arbeiten, die
nur in unterirdischen Räumen verarbeitet wurden,
wo das Licht derart verteilt war, daß ihm
nur ein einziger Strahl auf die Arbeit fiel.

Das Echo.

1. In England selber. Die Presse, als
Stimme des Publikums, zeigt zum Teil Ver-
wunderung, ja Enttäuschung über den so gar
zurückhaltenden, zurückhaltenden, freundschaf-
tlichen Ton gegenüber Frankreich, über den
Mangel an entschlossener, bestimmter Behin-
gung und Forderung, im Ganzen aber doch
Germut und Zustimmung. Bei der Oppo-
sition der Liberalen, namentlich um Lloyd
George, und bei der Labour-Party heißt es,
man könne wohl wissen, daß solche Sprache und
Mißbilligung Poincaré nicht bewegen werde. Das
Kabinett habe einen Schritt getan, ohne vorwärts
zu kommen. Umgekehrt bei der äußer-
sten Rechten („Morning Post“) natürlich Un-
zufriedenheit, daß die Regierung nicht durch
und durch mit Frankreich gegangen. Würde
man Schlichter an Schlichter mit dem franzö-
sischen Freunde und Belgien ins Ruheland ge-
führt, läge man heute noch mit Wort und
Tat, so würde man mit dem widerwärtigen
Deutschland bald fertig werden.

2. In Frankreich klingt es sehr einseitig. Die
Presse anerkennt durchaus die loyalen, freund-
schaftlichen Form, ohne ein Nachgeben in der Sache.
Man dürfe sich von dem freundschaftlichen „engli-
schen Gant“ nicht beirren lassen. England wolle
eben doch Frankreich seine Führung und seine
Methoden beibehalten. Frankreich und Bel-
gien hätten aber oft genug erklärt, daß seine deut-
sche Note distanziert und beantwortet werden
könne, so lauge Deutschland den „passiven Wider-
stand“ nicht aufgeben. Davon aber sage Herr
Baldwin kein Wort. Er gehe eben immer noch
von der alten englischen Auffassung aus, daß
Deutschland ein ehrliches Land sei, das bezahlen
werde, sobald es dazu imstande sei. Diese grund-
legende Meinungsverschiedenheit mit Frankreich
schwäche die Hoffnung, daß die beiden Gesichts-
punkte je vereinigt werden können. „England
wird unsere Forderung wegen Aufgabe des passi-
ven Widerstandes überbrücken finden. Es ist aber
im Gegenteil übertrieben, Deutschland zu ermu-
tigen, seinen Widerstand fortzusetzen, indem man
den Anschein gibt, seine Klagen und Angebote
ernst zu nehmen“, sagt „Matin“, und „Journal“
erklärt rund heraus, daß Frankreich jede Vermitt-
lung ablehne. Poincaré sieht geachteter persön-
licher Gegner Kardien meint in seinem „Echo
National“, Baldwin habe gesprochen, um nicht viel
zu sagen. Seine Erklärung habe die Unmöglichkeit
zur Veranschaulichung. Er bilde sich ein, daß Deutschland
bezahlen wolle; Poincaré dagegen bilde sich ein, daß
die Bezeichnung der Ruhrproduktive sei. Jeder die-
ser Herren nehme den Schaden für die Wirklich-
keit. Im Sinne aber steht „Ere nouvelle“, daß
Baldwin in bühlerischer und gemäßigter Form die
französische Hauptpolitik vertritt habe.

Mittlerweile hat Poincaré selber gesprochen.
Die Nachrichtenzeit, wie wir früher schon ge-
sagt haben, hatten zu bemerken, daß für Kriegs-
denkmäler, Entschuldigungen und Einweihungsfeiern.
Poincaré und sein Verkehrsminister Le Troquer
haben letzten Sonntag 15. solche Einweihungs-
reden, Poincaré in Lens, Le Troquer in St.
Brieux am Aermelmeer.

**Senlis, kleine Stadt auf dem Wege Paris-
Compiègne, hat unglückliche Erinnerungen.** Es
war Sept. 1914 von den Deutschen in Brand
gegriffen, der Bürgermeister und einige Geiseln er-
schossen worden, weil die Einwohner auf die Deut-
schen geschossen hätten. So sprach denn Poincaré
einstimmig von den „Märtern in der Fledermaus-
und „betretenen Brandstätten“.

Wir würden nicht mehr von diesen Dingen
sprechen, nicht mehr daran denken, würden gerne
vergessen und sogar vergeten, wenn nicht
Deutschland selber fortwähre uns an jene Zeiten
seiner Gewalttaten und Grausamkeiten zu erin-
nern (an der Ruhr). Aus dem übrigen haben
wir folgendes heraus: „Das Verbrechen auf
Anblick eines Elendheitspfluges wurde nicht ein-
geleitet. Die Reparationen wurden nicht bezahlt.
Wir mußten uns widerlegen und verurteilen und
immer neue Konzeptionen machen. Nun sind wir
am Ende der Konzeptionen angelangt. Es
kam der Augenblick, wo Frankreich zum Druck
übergehen und Widerstand nehmen mußte. Wie wäre
es möglich geworden, wenn wir mit verführer-
ischen Worten umgeben? Stelle man sich vor,
ob unsere Schwäche das „Reich“ dazu gebracht
hätte, seine Finanzen zu ruinieren, seine Währung
zu stützen und so aus Mitteleuropa einen Herd
wirtschaftlichen Zusammenbruchs zu entfernen!
Seit drei Jahren verfolgen die Alliierten diesen
Zweck; sie sind nicht weniger vergeblich, als das
Reich. Wenn wir nicht an der Ruhr ständen, so

während ein dunkles Fieber den Wintergrund bil-
det, so daß die Eingeweide der Kinder leichter und
genauer abzuwehen. Ende des 18. Jahrhunderts
sah man in Belgien an, eine neue Art von Epitaphien
zu machen, die das gleiche Muster, aber einen
anderen Boden hatten. Man nannte sie fonderbarte
„points à l'epitaphie“. In England verurteilte
man hierauf diese Epitaphien, daß gelang
den Alliierten, die Alliierten vorstellten und sollten
besser nicht, weil es eben unmöglich war,
den oben erwähnten Fieber zu beschaffen. Dies
hatte zur Folge, daß die Epitaphien im Geheimen
eingeführt und unter dem heimlichen Namen ver-
kauft wurden. Ein eines Tages abgelenkten
Schmerzhaftigkeit die Arbeiter, verführerische
Tränen, Kravatten, Fingerringe, Fächer und ähnliche
Dinge und noch 744,935 Ellen unverarbeitete Epitaphien
mit sich. In der Mitte des 16. Jahrhunderts
erfand die gefloppelte Epitaphie, die unrichtig ita-
lienischen Ursprungs ist. In ihrer Entstehung
trug sie folgende Sage: Eine schöne Bettlerin
verlor, die mit einem jungen Fieber verlor, war
müde diesem ein selbstgeschicktes Fieber, so
schiefte. Als er die Liebesgabe zum ersten Mal
gebrauchte, zog er vom Meeressande ein versteinertes
Segel aus wunderbarer Schönheit em-
por, das er seiner Braut vereichte. Kurz darauf
brach ein Krieg aus, und der Fieber mußte in
die Weite ziehen, von wo er nicht mehr zurück-
kehrte und auch niemals wieder eine Nachricht
über ihn eintraf. Das arme Mädchen wartete
meistens von Tag zu Tag und als ihr die Hoff-
nung auf die Braut erlosch, wurde sie selbst zu
schwarz, weil, fand sie nur noch einen Trost in
der Betrachtung des selbstem Segels, das ihr
als einzige Erinnerung geblieben war. Immer
mehr vertiefte sie sich in die Betrachtung des wie

wäre Deutschland weiter in den Abgrund ge-
stürzt, das es selbst getrieben. (I) Wir aber hätten
keine Hände, während wir heute die Fieber be-
stehen, welche weiter zu halten wir hart genug
sind.“

De Troquer in St. Brieux: Frankreich habe
keinerlei imperialistische Absichten, wolle nur Be-
zahlung, werde aber das Ruhrland nicht lassen,
bevor es vollständig bezahlt sei.

Poincarés Rede zeigte die Wirkung in Eng-
land, woranhin begünstigt bemerkt wurde, die
Rede sei vor der englischen Kabinettsberatung
geschrieben gewesen.

3. In Amerika

wurde, nach Freigewinnung, die Baldwinische Er-
klärung im Wesentlichen zustimmend aufgenommen.
Auch die amerikanische Regierung finde, das
Exposé habe mit unabweislicher Logik die gegen-
wärtige Lage gekennzeichnet. Die Erklärung, daß
die Inflation die deutsche Zahlungsfähigkeit ver-
mindert und für ganz Europa ruinierend wirke,
sei für ganz Amerika befriedigend. Der Gedanke,
daß ein Gläubiger absichtlich seinen Schuldner in
einen Zustand hoffnungsloser Zahlungsunfähig-
keit versetzen könnte, widerstrebe dem amerikani-
schen Empfinden und erhebe sich als fast ungreif-
lich. Die Regierung hoffe ernstlich, daß Frank-
reich die Möglichkeit (Unabweisbarkeit), Perschlei-
fer seiner bisherigen Politik einsehen und sich der
Politik Englands und Italiens anschließen werde.

Selt der Rede Poincarés heißt es dröhnen, es
könne nicht abgewartet werden, daß ein Land sich weigere,
seine Interessen denjenigen der Gesamtheit
unterzuordnen.

Die Friedenskonferenz in Lausanne

steht endlich am Anfang. Der Friedensvertrag
soll Dienstag, 24. d., unterzeichnet werden. Wei-
teres das nächste Mal.

Frau Georgine Burckhardt-Bischof

In Basel, wo sie zur Zeit weilt, starb am
14. Juli plötzlich Frau Georgine Burckhardt-
Bischof von Basel, Sekretärin des Vorstandes des
Bundes schweiz. Frauenvereine und des schweiz.
Nationalvereins der Freundinnen junger Mäd-
chen.

Schon seit Jahren war sie bei den Freundin-
nen junger Mädchen tätig, erst in Zürich und dann
nach ihrer Heberückkehr nach Basel in dieser
Stadt.

Vor drei Jahren verlor sie ihren Gatten und
sich sich nun, da sie indes war, als Sekretärin
sowohl für den „Bund“ als für die „Freundinnen“
annehmen. Beide Sekretariate hat sie mit großer
Ereue verwaltet. Beide Vereinen kam ihre
große Sprachgewandtheit zu gute, noch kürzlich
traf beim „Bund“ eine hoherefreunde Antwort des
Frauenbundes von Cuba ein, dem sie auf eine
Anfrage spanisch geantwortet hatte.)* Ihre Ar-
beitsfreudigkeit und Unerschrockenheit verjagte nie.
Vor allem aber hatte sie ein durchaus selbständiges,
sicheres Urteil. Sie konnte sich sehr vereinen für
ihre Ansicht, sie aber auch mit Humor verteidigen.
Wir hoffen ihre Mitarbeit noch lange zu ge-
nießen.

Nun hat ein plötzlicher Tod sie hinweggerafft.
Trauernd stehen wir an ihrem Grabe. Ihr An-
denken aber bleibt im Segen als das einer
tapferen, aufrechten Frau, die allen Schwierig-
keiten, an denen ihr Leben reich war, handhabte
hat und die stets mannhaft eintrat für das,
was sie für recht hielt, ohne jede persönliche Rück-
sicht. E. J.

*) Diese Antwort, die unsere Leserinnen an
anderer Stelle dieser Nummer finden, war schon
im Zuge, als uns die Todesnachricht erreichte. Es
ist uns ein Schmerz, daß die wertvolle Arbeit
die Antwort war in spanischer Sprache abge-
schrieben. Frau Burckhardt hat sie noch überlebt
hier noch veröffentlicht, nun schon zu den Toten
gehört. D. Neb.

Frauen im Staat.

Unter diesem Titel bringt „die Frau im
Staat“ nachfolgende Ausführungen über die poli-
tische Tätigkeit der Frauen, die als Illustration zu
den Worten Mmes. de Witt-Schlumbergers in un-
sern letzten Nummern von Interesse sind.

Der britische Zweig der internationalen
Frauenliga für Frieden und Freiheit — wir ent-
nehmen dem Anhang zur die wichtigsten Stellen —
sagt jeden Nerv und jede Faser an, um den
modelliert aussehenden Kaisertrübs, sie studierte
jeden jede Rippe der Blätter, und träumte
braut sie eines Tages das Mütter mit ihren
Häupten nachschauen. Es soll die gefloppelte
Epitaphie enthalten sein. Es dürfte vielleicht auch
weniger bekannt sein, daß die Epitaphien aus
einen delizien zum Patron hat. Es ist dies
der St. Franz von Regis, der St. den Mitten der
französischen Epitaphien verbindet. Als die
Epitaphien im 16. Jahrhundert mit der Medizin nach
Frankreich kamen, und es dem Minister Colbert
nach vieler Mühe endlich gelungen war, das Ge-
heimnis der venetianischen Epitaphien zu
entdecken, und sie nach Frankreich zu verpflanzen,
entstanden bald in den verschiedensten Städten
Epitaphienfabriken und der Epitaphienluxus nahm
derart überhand, daß sich Damen und Herren des
Hochsitzes in Epitaphien ruinieren, so daß
mehrerlei Epitaphien erlassen wurden, die das Tra-
gen von Epitaphien einschränkten. Im Jahre 1629 er-
ließ der Kaiser ein Verbot, das Epitaphienfabri-
kanten von Toulouse sogar ein Exil, welches
das Tragen von Epitaphien, mit Ausnahme weißer
Wollstoffe, verbot. Nun waren es gerade die
Städte Lyon und Avignon in der Auvergne, die
sich in erster Linie der gefloppelten Epitaphie be-
dienten. Erstere hatte hauptsächlich schwarze
Seidenstoffe für und letztere Gold- und Silber-
stoffe. 13,000 Arbeiterinnen waren brotlos ge-
worden, und in ihrer Verzweiflung waffelten sie
zu dem St. Franz von Regis, der sie mit den
Worten: „Beruhet und betet ab“, die Epitaphien
nicht zu Grunde gehen, und sie selbst, wozu er
selbst nach Toulouse reiste und sich dort zu wohnen
und energisch für die armen Epitaphienarbeiterinnen
einsetzte, daß er einen Widerruf der ihre Existenz
bedrohenden Epitaphien erzielte. Konte Epitaphien.

Denke bei Zeiten an Deine Gesundheit, trinke statt purem
Bohnenkaffee Klitzle's echten, paketverschlossenen „Virgo
Spezial“ 1 Pfd. 1.30. Fabrikation: Nahrungsmittelwerke A.-
G., Olten.

Crème Jolanda

macht alle andern Crèmes
entbehrlich weil sie in hohem
Masse

die Haut konserviert, den Teint
verschönt und entstellendes
Altern nicht aufkommen lässt.

Verwenden Sie die Crème Jolanda
daher täglich.

Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Südoststrasse 4

Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
H. Zimmermann.

Privat-Kochschule Zürich
Witikonstr. 53 Tel. Hottingen 29.02

Am 15. August 1923 beginnt ein neuer
Kochkurs

Leitung: Fr. A. Widmer. Dauer 6 Wochen.

Privat-Institut Dr. Hausmann St. Gallen

Schweizerinstitute

Beginn des nächsten Jahreskurses für Krankenpflege:
1. September 1923. Städtische Musterschule erteilt die Leitung
Schneidstrasse 1.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).

Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 928

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütz. Frauenverein.

Koch- und Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr (Vor-
kurs zum Hausbesitzerinnenkurs). Beginn 23. Okt. 1923

Koch- und Haushaltungskurs für Interne u. Externe
Dauer 5 1/2 Monate. Beginn je Ende April und
Ende Oktober. 943

Kochkurse für feine Küche, Dauer 6 Wochen, das ganze
Jahr fortlaufend.

Prospekte. Auskunft täglich von 10-12 Uhr durch das
Bureau der Haushaltungsschule Zellweg 21 a.

Kindergärtnerinnen-Kurse

mit behördlich anerkannter Diplomprüfung.
Dauer 1-1 1/2 Jahr (je nach Berufsreihe).

Beginn: 20. September und 20. April.
Interne Frauenschule Klosters

Lehrerinnen: F. Wild und E. Krehl.

Töchter-Institut

CONSTANTINEUM

CHUR

Das Institut umfasst sämtliche Primarklassen,
einen Vorkurs für fremdsprachige Zöglinge, eine drei-
klassige Sekundarschule, eine Handelsschule. Nach
zweijährigem Kurs erhalten die Zöglinge das Handels-
diplom. Ferner eine Arbeitsschule zur Erlangung aller
weiblichen Handarbeiten (speziell Weissnähen, Klei-
dermachen, Flecken), Unterricht in der französischen
englischen und italienischen Sprache, in Musik. Be-
ginn des Schuljahres am 1. September. Nähere Aus-
kunft und Prospekt erteilt bereitwillig.

Die Oberin.

963

Arosa

Kinderheim „BERGSUNNA“

Prachtvolle, sonnige Lage am Walde.
Kleine Zahl Kinder. Individuelle
Wartung und Pflege. Grosser Garten
und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr.
O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von
Fr. 10.— an. Referenzen. Prospekt durch die Besitzerinnen
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

Arosa

Pension Daheim

10 Betten in 2 Zim.
Ferien- und Erholungsaufenthalt für
junge Mädchen und Damen. Aus-
kunft durch Schwester M. Härlin.

Arosa

Sanatorium

Villa Dr. Herwig

1850 m über Meer.

Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-
langenranke (40 Betten). Sonnige, geschützte Lage
direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.
Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.
Reduzierte Preise. 932

Arosa

Kinderheim Bellevue

Oberdorf ob Solothurn 700 m ü. M.
Telephon Solothurn 3.23 647

Prachtvoll gelegen. Ausgezeichnete Luft- und Höhen-
kur für Ferienkinder und Erholungsbedürftige. Jahres-
betrieb. Sorgfältige Pflege, event. ärztliche Behand-
lung. Familienleben. Reichl. Nahrung. Prospekt und
Referenzen S. Weber, Prof.

Helene Hofstetter
Privat-Säuglingsheim in Gais
nimmt eine beschränkte Anzahl gesunder Säug-
linge auf vom zartesten Alter bis zu 1 Jahr unter
Zusicherung sorgfältigster Pflege bei
mässigen Preisen.

Solbad-Eden
Rheinfelden

Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 an-
genehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

Töchter-Kurhaus
Arosa

1800 m 1800 m

Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge
Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.

Vorsteherin: Leit. Arzt:
Fr. Fanny Fortner. Dr. F. Lichtenhahn.

Locarno

Haushaltungsschule und
Sprachinstitut

Frau Egly-Steiner. Eintritt: Januar, April und
September. Prospekte und vorzügliche Referenzen

Zuoz

Pension Sarmulins

(Das ganze Jahr offen). Sonntags
geleg. Pension für Sportgäste,
wie Erholungsbedürftige, Mäss.
Preise. R. van Eyck-Scherz.

Beatenberg

Im Kinderheim Chalet Heimat
finden erholungsbedürftige
Ferienkinder liebevolle
Pflege. Dipl. Pflegerin Frau Glisin.

Sanatorium du Midi und Sofia Davos-Platz

Schweizerischer Betriebskrankenkassen-Verband

Pensionspreis inkl. ärztlicher Behandlung, Bäder, 5
Mahlzeiten, für Mitglieder von Krankenkassen Fr. 8.—
für Privatpatienten Fr. 9.— bis 12.—.

bei Ragaz

mit der weltberühmten
Taminaschlucht und
Ternquelle, 377 1/2
Celsius. Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. Dir. K. Stettner.

Bad Pfäfers

Kurhaus Monte Brè
Lugano-Castagnola

Kuranstalt für phys. diät. Therapie. Erfolgreiche
Behandlung bei Magen-, Darm-, Nieren- u. Herz-
leiden. Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma
Gicht. Spezialbehandlung von Basedow, Asthma
und Frauenkrankheiten. Pensionspreis Fr. 9.—
an. Ärztliche Behandlung. Prospekte frei durch
Die Direktion. 911

Prilly

Prakt. Haushaltung und Handelsschule

„La Semeuse“ 925

Gründl. Ausbildung. Sprachen. Musi-
k. Handelsfächer erteilt v. Prof.
der Lausanner Handelsschule v. 1.
10 Min. Lausanne Okt. an. Prosp. u. Refer. Ruhige,
staubfr. Lage. Mäss. Pensionspr. Eintritt das ganze Jahr.

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel

Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April
und 17. Sept. Praktische und theoretische Kurse.
Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte
und nähere Auskunft durch die Leiterin

Helene Kopp.

„Gennrütt“

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 m ü. M.

Best. eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adrenoverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blutharm, Nerven-, Herz-, Nieren-,
Verdauungs-, u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.

Das ganze Jahr offen.

III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Kurggebiet Flums

St. Galler Oberland.

Klimat. Luftkurort. Ideale Alpenlandschaft. Tannen-
wälder. Ausged. Tourengebiet. Höhenlagen 500 bis
1600 m. Kurhäuser: Alpina, Böden, Felsenrand,
Säbälwiese, Schönwalden, Seebühl, Sennalp,
Tannenheim, Tannenheim, Tschüdwiesen.

Illustrierte Prospekte und Auskunft durch das
Verkehrsbureau. 4559

Engelberg

Hotel Müller

u. Hoheneck

Bestbekanntes, komfortables Haus mit vorzogl. Küche.
Pensionspreis von Fr. 9.50 an. 4557 Frau Amstutz.

Flühli

Kurhaus Flühli (Luz.).

Das große Porträt
in Ihrem Heim soll den
Raumverhältnissen ange-
passt, in bester Technik
und geschmackvoll ausge-
führt sein. Nur dann hat
eine Vergrößerung An-
spruch als Wandbild.
Was die vielen Vergrö-
ßerungen als billig
aufzuweisen, ist
schlecht und hässlich.
Wenn Sie in die Lage
kommen, ein großes Bild
aufzuhängen zu lassen, so
wenden Sie sich vorerst
vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt
„Erläuter“ in Rombo
um kostenfreie Beratung.
Seine Referenzen.
Mehrere
hohe Auszeichnungen.

Ein Schatz

für alle Frauen, also
auch für Dich, ist das
bewährte Heinrichs-
bader Kochbuch.
Schweizer Ratgeber für
das gesamte Hauswesen
von Louise Büchi. 12
Fr. in allen Buch-
handlungen, wie vom
Verlag Orell Füssli
Zürich, Bärgasse 6

Verlag Orell Füssli

Zürich, Bärgasse 6

Lorraine

Wäsche, schon wie hand-
gemacht, gefärbt (indian.
Sonnensinfarben), sehr schön
und preiswert, modern
und moderne Schmitze (auch
auf einzuwendende, eigene
Stoffe und ungenügend,
fabrizierten und liefern wir
direkt an Private.

Beständen von
Bett- u. Strohmatte
mit Hohlraum u. Mono-
gramm. Verlangen Sie
unseren Katal. 775

Fr. B. & C. Hof,
St. Peterzell, St. Gallen

10 Jahre jünger

nach Steinach ohne Opera-
tion. Genuß. Sofortige
gegen 20 Cts. in Marken
vom **Verlage Energie**,
Rennweg 26, Zürich, 313

Paidol

Anerkannt
bestes Kindergesund-
heitsmittel
Säuglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
überall erhältlich.

la. Leinwänder la.

In Leinen, Halbleinen und
Baumwolle
Tischzeug, Servietten, Da-
mat, Bagin,
Wäsche, Hand- u. Küchen-
tücher. 910

komplette Haushaltsanordnungen
kaufen Sie billiger bei
Bernard Egger,
Leinwandfabrikation,
Hawangen.

Verlangen Sie Gratismuster.

Rufen Sie sofort

bold werden die Preise tiefer!
8000 m Herrenstoffe, 1/2
Tafel, 140 cm breit, zu Fr.
9.75 und 4.75.

5000 m Cabardine, reine
Seide, 130 u. 110 cm breit, Fr.
7.90 und 6.90.

10000 m Hemden-Flanell,
Oxford, extra, engl. Zepph,
Panama etc., 80 cm, Fr.
1.65, 1.40, — 85

10000 m Schürzenstoff, Me-
rinos, Hidron, Bichp, Kö-
per, Satin, Foulard, Fr.
2.—, 1.85, 1.55.

5000 m Bettuch, weiß, dop-
pelt, 160 cm, 165 cm,
Fr. 3.15

Wir verkaufen zu herab-
gesetzten Preisen: Indienne,
Bagin, Küch-, Tisch-
tücher etc. 3309

Verlangen Sie Muster.
Sendung gg. Nachnahme.
Blanchetti Fratelli,
Locarno.

Stella

Veget. Kochfett mit Butter
in 2 Kg. Tafeln überall erhältlich

**Brise-
Bise.**

Gestickte Gardinen auf
Mousseline, Tüll, Spachtel
etc., am Stück oder abge-
passt, Vitrages, Draperien,
Bettdecken, glatte Stoffe,
Ermäntel, Wischtischdecken
etc. fabriziert und liefert
direkt an Private

Hermann Motter, Herisau
Kettenstickerei. 4418
Musterkollektionen gegen-
seitig franko.

Kaffee Hag

5 kg Kiste Fr. 5.85
10 kg 11.85 franko.
Morgan & Cie., Lugano.

Heidelbeeren

5 Kilo Kisten Fr. 5.—
10 „ „ „ 9.80
Franko per Post.
5870 G. Pelli, Lugano.

Wolliger Ankerhofen

Franko 5 kg 10 kg 20 kg
Extra Fr. 4.50 8.50 16.50
Gr. Fr. 4.50 8.50 16.50
Dondainaz, Charrat.

Wolliger Ankerhofen

Extra zu Fr. — 85 das Kg.
Konfit. — 65
Dom. Claives, Charrat.

Beeren

Veldner 178
Heidelbeeren 6181
1x5 kg Kiste Fr. 5.50
2x5 kg Kiste Fr. 10.40
Franko gegen Nachnahme
D. & M. Masconi, Campocologno.

Institut Menager
Monruz

près Neuchâtel, Mr. et
Mme. W. Perrenoud.

Rose Backwunder

mit
Sicherheits-
Backpulver
Verzagt nie

Kauft Schweizer-fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU

Beste Bezugsquelle

für sämtliche Haushalt-, Geschenk-
und Luxusartikel — Spielwaren

Keine Hausfrau

gerät in Verlegenheit bei un-
erwartetem Besuch, wenn
MAIZENA zur Hand ist.

692

Neu erschienen:

„Schönheit als Wegleitung“

Ein Vademecum für Geübte aller Stände
von Carl Conzab Wild

zu beziehen vom Verlag Wild in St. Gallen
(Postfach-Konto IX 2212) oder in den Buch-
handlungen. Preis Fr. 1.50. 961

Das Buch der Hausfrau!

Ein Ratgeber für jede Küche.

2. Folge: **Ich kann kochen!**

Ich kann handarbeiten!
Mit zahlreichen Abbildungen über 900 Seiten stark.
In sehr schönem Halblederband gebunden nur Fr. 11.10

Das Buch der Mutter.

Eine Anleitung zu naturgemäßer Erziehung
und geistiger Erziehung der Kinder und zur
allgemeinen Krankenpflege
von M. S. Kübler.

Mit zahlreichen ganzseitigen Abbildungen.
Schöner Halblederband. 478 Seiten. Preis Fr. 4.40

Das fleißige Hausmütterchen

von Susanne Müller.

Ein Führer durch das praktische Leben für
Frauen und erwachsene Töchter. — Mit 4
Kunstdrucktafeln und 375 Abbildungen.
857 Seiten in Ganzleinen. Preis Fr. 16.—.

Unionsbuchhandlung, Zürich,

Baderstrasse 54-58.
Telephon Seinau 4232. — Postfach VIII 5486.

Basel, Bern, Aarau, Olten

Erasmusplatz, Kränzli 47, St. Gallenstrasse, Oberdorf

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.

Spezialität: 793

Braut-Aussteuern

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie.

Tel. Nr. 28. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Kor-
respondenzen genau an obige Adresse zu richten.